



Festkonzert

zum 125. Geburtstage von Friedrich Chopin
am 22. Februar 1935 im Festsaal des Rathauses

Ansprachen

Oberbürgermeister Zörner / Staatssekretär Funk / Stadtpräsident Minister Starzynski
Der Ansprache des Oberbürgermeisters folgt die polnische Nationalhymne, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied

Konzert

Orchester: Dresdner Philharmonie / Leitung: Paul van Kempen
Solisten: Kammerfängerin Elsa Wieber / Staatsoper Dresden
Gisela Binz-Berlin

1. G. Moniuszko: Ouvertüre zur Oper „Halka“

Friedrich Chopin:

2. Klavierkonzert E-Moll, op. 11 Gisela Binz
Allegro maestoso / Romanze / Rondo

Der Komponist spielte das noch ungedruckte Konzert 1830 im Hause des Hoforganisten D. A. Kengel in Dresden

3. Drei Lieder für Sopran, op. 74 Elsa Wieber
„Reitersmann vor der Schlacht“, Nr. 10
„Das Ringlein“, Nr. 14
„Mädchens Wunsch“, Nr. 1

Am Flügel: Rolf Schröder

Den „Reitersmann“ hat Maria Wodzinska 1835 wohl in Dresden vor Chopin gesungen.
„Das Ringlein“ ist 1836 in Dresden für Maria komponiert (Drezno, 8. 7. bre 1836).
„Mädchens Wunsch“ sandte er ihr im gleichen Jahre von Paris nach Dresden.

4. Walzer As-Dur, op. 69 Nr. 1 Gisela Binz

5. Zwei Etüden As-Dur und F-Moll, op. 25 Nr. 1 und 2 Gisela Binz

Der „Dresdner Walzer“ wurde 1835 im September für Maria komponiert.
Beide Etüden schrieb Chopin im Jahre 1836 in Dresden. Die zweite soll Chopin das „seelische Bildnis Marias“ genannt haben.

6. K. Gzymanowski: Konzert-Ouvertüre, op. 12

Nach Beendigung des Konzertes wolle man sich alsbald in die anderen Festräume begeben.

Der Reitersmann vor der Schlacht Witwicl



1. Wiehernd scharrt mein Roß die Erde.
Ja! nun ist es Zeit!
Mutter, Schwester, laßt mich ziehen
in den blut'gen Streit!
2. Tausend auf den Feind wir stürzen
wie der Sturmwind fährt,
siegreich trägt mich dann zurücke
wie der Wind mein Pferd.
3. Brav, mein Brauner, trabe, trabe!
Wenn es mit mir aus,
kehre um und trabe, trabe
ohne mich nach Haus.
4. Sieh die weißen Lücher wehen,
rufen mich zurück.
Willst nicht? Nun, in Gottes Namen,
auf zu Kampf und Glück.

Das Ringlein

Witwicl

1. Einst in sel'ger Kindheit Tagen,
vielgeliebtes Leben,
hast ein Ringlein du getragen,
das ich dir gegeben.
Andre nahmen andre Mädchen,
waren guter Dinge;
kam ein fremder Bursch ins Städtchen,
weh dem armen Ringe!
2. Flöten spielten auf und Geigen,
und beim Kerzenschimmer
ward getanzt der Hochzeitsreigen,
ich vergaß dich nimmer!
Manches schöne Kind sich kränkte,
schalt mich einen Loren;
mit dem Ring, den ich dir schenkte,
ging mein Herz verloren.

Mädchens Wunsch

Witwicl

1. Könnst' ich als Sonne mich gen Himmel heben,
dir zu Häupten nur wollt' ich ewig schweben;
nicht um die Wälder, nicht um die Felder,
immer nur um dein Fenster wollt' ich ewig schweben,
könnst' ich als Sonne mich gen Himmel heben.
2. Könnst' ich als Vöglein in die Luft mich schwingen,
wollt' ich nirgendwo dir mein Liedlein singen;
nicht in den Wäldern, nicht in den Feldern,
immer vor deinem Fenster wollte dir ich singen,
könnst' ich als Vöglein in die Luft mich schwingen.

Dem Genius Chopin

Die Kulturwelt huldigt heute einem unsterblichen Genius nationaler, vollhafter Kunst. Chopin war zwar Europäer im Geiste, aber er blieb zeitlebens ein Kind der polnischen Erde, ein Fanatiker des Gedankens der Schicksals Einheit von Volk und Individuum. Daß Chopin in der Gesamtheit seines Werkes diesem einen einzigen Gedanken Ausdruck gegeben hat, ist seinen eigenen Landsleuten zu keiner Zeit entgangen. Anders die Beurteilung seiner Kunst, die nicht vom Bewußtsein seiner nationalen Sendung ausging; die wohl gar in Chopin einen Hauptvertreter wurzelloser internationaler Salonkunst sah. Es war ein polnischer Biograph, Hoefick, der nach der Jahrhundertwende den nationalen polnischen Menschen in Chopins heroischer, damals bereits von einem ungewissen romantischen Idealismus verkürter Gestalt entdeckte, wiederentdeckte. Seit jener Zeit datiert ein Umschwung in der Chopin-Erkennung und Chopin-Forschung. Es war unvermeidlich, daß auch die künstlerische Darstellung Chopinscher Werke aus der neuen Lage Nutzen zog. Langsam aber stetig hat — ein Gleichnis jenes großen Befreiungsvorganges, der zu der politischen Tatsache des Neuen Polen führte — das reine, strahlende Chopin-Bildnis von unserer Seele Besitz genommen; und heute sind wir so weit, daß einer der berufenen jüngeren Chopin-Interpreten mit zwingenden Worten den großen Nationalkünstler als Titanen der Musik feiern kann, als einen Lieddichter, dessen innere Welt neben der eines Goethe, Wagner, Michelangelo Platz hat.

Aus dieser reinen, neuen Anschauung fallen auch auf unser heutiges Gedächtniskonzert beglückende Lichter. Der Abend gilt in eminentem Sinne Chopin dem Polen; Chopin, der, auf dem Wege in die damalige große europäische Welt in Dresden einkehrte, wohin ihn wiederholt Neigungen des Geistes und des Herzens zurückzogen. Alles was lebensgeschichtlich zu diesen wichtigen Stationen in Chopins Dasein zu sagen ist, hat Dr. Hans Volkmann in findiger Forscherarbeit vortrefflich in seinem Büchlein „Chopin in Dresden“ (1933) zusammengetragen. Unser Programm nimmt mehrfach auf die Dresdner Tatsachen in Chopins Leben Bezug. Darüber hinaus aber führt es uns in die weite Seelenlandschaft von Chopins Kunst.

In den Liedern, die in Chopins Heimat buchstäblich Volkslieder geworden sind, zeigt es den Lieddichter aus dem Volke; erinnert an die Tatsache, daß Chopin als junger Mensch auf Ausflügen und bei Besuchen auf den Landgütern der polnischen Adelsfamilien mit fanatischem Interesse die Musik, Tänze und Lieder seines Volkes belauschte. In Mazurkarhythmen klingen die Jugendeindrücke nach. Eins der Lieder, der „Reitersmann vor der Schlacht“, zeigt auch den kunstvoll gestaltenden Meister, den Tonmaler.

Wie sich das Erlebnis der Volksmusik in die Traumdichtung von Chopins Klavierkunst umgesetzt hat, das zeigen die Klaviervorträge: ein erhabenes, ergreifendes Widerpiel von Seelenstimmungen, die sich in der einen Grundstimmung des „Zal“, der polnischen Träumerei und Sehnsucht, der stillen, religiösen Versenktheit, untereinander verbinden. „Psychologische Metamorphosen der sehnsuchtsvollen Melancholie“ hat man Chopins Klavierpoesien zutreffend benannt, und mit Recht ist oft an die Verwandtschaft dieser Welt des Klanges mit der tönenden Idee von Wagners „Tristan“ erinnert worden. Auch an das Traumphänomen der Chopinesken Erotik muß in diesem Zusammenhang erinnert werden: Spuren irdischer Leidenschaften finden in fast allen Klavierwerken des Meisters, namentlich auch in den heute dargebotenen, ihren vergeistigten Ausdruck.

Mit der „Halka“-Ouvertüre von Chopins Zeitgenossen Moniusko, mit der Konzert-Ouvertüre eines der bedeutendsten Meister der Gegenwart, Szymanowski, spannt sich der Bogen polnischer Nationalmusik über ein schicksalvolles Jahrhundert, dem auch das ewige Antlitz des großen „Europäers polnischer Prägung“ tieffste Züge verdankt.

Dr. Hans Schnoor.

